

Bauliche Entwicklung der Bergakademie am Clausthaler Marktplatz

Teil III – Errichtung des neuen Hauptgebäudes

Vorarbeiten

Am 10. April 1902 teilte Regierungs-Baumeister Leiß, der die örtliche Bauleitung seitens des Preußischen Ministers für öffentliche Arbeiten ausübte, dem Direktor der Bergakademie Köhler mit, daß er den im Ministerium angefertigten, endgültigen Entwurf für das Hauptgebäude erhalten habe und bot den Professoren die Einsicht in die Zeichnungen an (1). Für die Errichtung des Gebäudes und für die Raumausstattung waren insgesamt 352 000 Mark Kosten eingeplant worden. Da man mit der Fertigstellung des hüttenmännischen Gebäudes im Jahre 1903 rechnete, sollte der Beginn des ersten Bauabschnittes für die Errichtung des Hauptgebäudes in diesem Jahre erfolgen (Bild 1).

Das zweite Predigerhaus wurde bereits am 15. Juli 1902 von der Familie des Archidiaconus Schultze geräumt, während im dritten Predigerhaus der Modellmeister Langer mit seiner Familie noch bis auf Weiteres eine Dienstwohnung innehatte (1). Im ehemals Witteschen Haus befand sich das Baubüro des Regierungs-Baumeisters Leiß, der dort auch wohnte, ferner die vorübergehende Dienstwohnung des Modellmeisters Wagner (siehe Teil II).

Damit waren alle Voraussetzungen geschaffen, bei Benötigung des Bauterrains für den ersten Bauabschnitt des Hauptgebäudes die drei Häuser abreißen zu können (Bild 2). Wagner und Langer wußten, daß sie ihre Dienstwohnungen zum Jahresende 1902 zu räumen hatten.

Eine Kalamität war die Tatsache, daß die Regierung nur 42 000 Mark für die Inneneinrichtung beider Neubauten vorgesehen hatte. Nach der Forderung der Hüttenleute auf eine Inneneinrichtung des neuen Laboratoriumsgebäudes im Kostenumfang von 51 000 Mark, hatte das Ministerium höflich, aber bestimmt reagiert und nur 30 000 Mark bewilligt (Teil II), so daß für das Hauptgebäude vorerst nur 12 000 Mark zur Verfügung standen. Am 21./22. Okto-



Bild 2: Von rechts nach links die im März 1903 für den Neubau abgerissenen früheren Wohnhäuser des Schichtmeisters Witte, des zweiten und dritten Predigers und das im Sommer 1905 abgebrochene alte Akademiegebäude.

ber 1902 fuhren Köhler, Kirchhoff und Leiß nach Eisleben, um die Ausstattung des dort neu errichteten Bergschulgebäudes zu besichtigen.

Im Oktober erklärte Leiß anlässlich des Besuchs von Baubeamten aus Berlin und Hildesheim, daß nach sorgfältiger Kalkulation die veranschlagte Bausumme ausreichen würde, um nach den genehmigten Plänen zu bauen. Für den Abbruch der drei Häuser wurde der Monat Februar 1903 vorgesehen. Er erfolgte jedoch im März (Bild 3). Am 1. März wurde das Baubüro in zwei angemietete Räume verlegt.

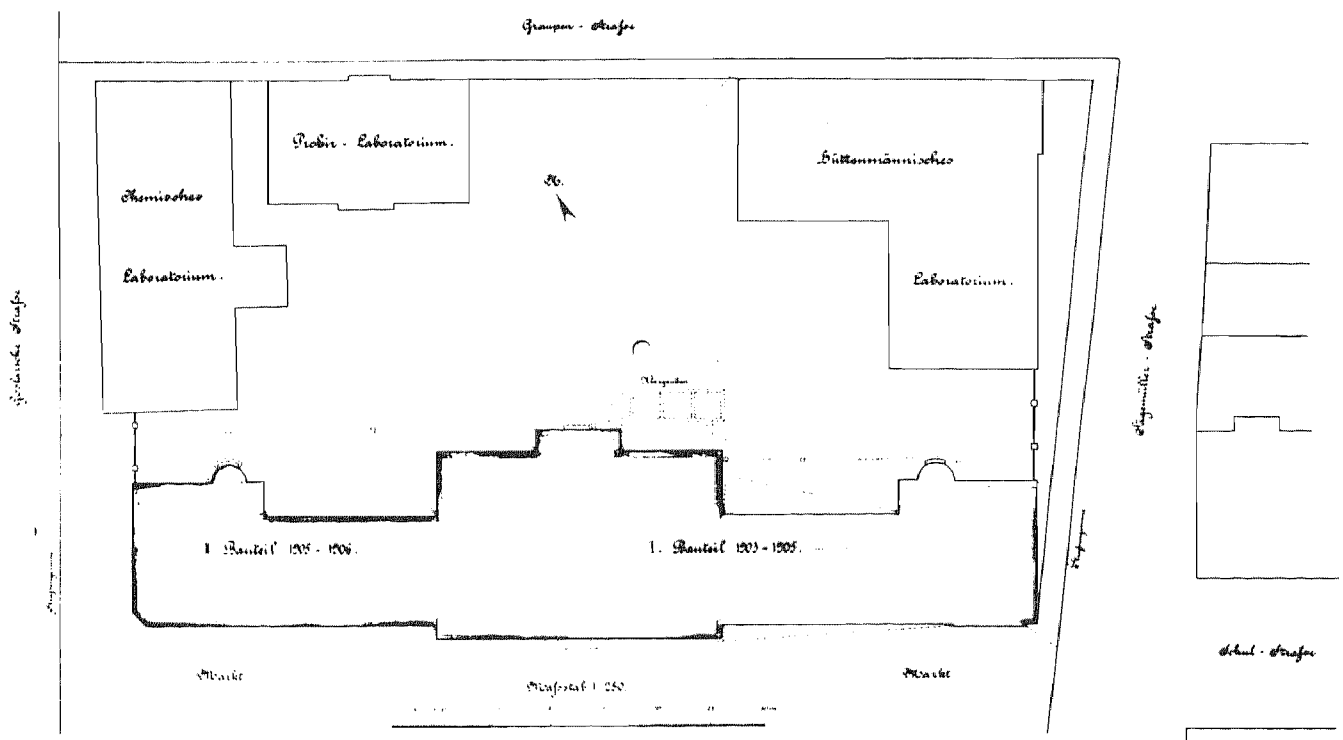


Bild 1: Lageplan des neuen Hauptgebäudes der Bergakademie Clausthal. Erster Bauabschnitt 1903–05; zweiter Bauabschnitt 1905–06.



Bild 3: Abriß der drei Häuser an der Nordseite des Marktplatzes für den ersten Bauabschnitt im März 1903. Das Haus des zweiten Predigers und das Spritzenhäuschen sind bereits abgetragen.

Erster Bauabschnitt

Die Erdarbeiten und das Verlegen von Rohrleitungen erfolgten im April 1903 durch die Firma Gebhardt, Clausthal (Bild 4). Die Maurerarbeiten führte die Firma Winter, Osterode, aus. Sie wurden von Osten her begonnen (Bild 5), während der Vorlesungsbetrieb im alten Akademiegebäude ungestört fortgeführt wurde. Die Ziegelsteine lieferte die noch heute bestehende Baustoffhandlung August Prelle, Goslar. Während Zement und Zementkalk von



Bild 4: Ausschachtungsarbeiten und Aushubabfuhr mit Pferd und Wagen im Frühjahr 1903.



Bild 5: Maurerarbeiten im Erdgeschoß des ersten Bauabschnitts im Sommer 1903.

C. Meyer, Clausthal (heute Kaufhaus Harthun), und Kutscher in Zellerfeld geliefert wurden, kamen die Träger von Seiler & Schläfke, die Stahlmatten für die Koenenschen Decken und die Rabitzgewölbe von der Firma Schacht & Co, beide Hannover. Die Grauwacke-Verblendsteine des Betonsockels wurden aus einem Lautenthaler Steinbruch bezogen.

Mit Beginn der Sommerferien im Juli 1903 mußte der Hörsaalbau des alten Akademiegebäudes abgerissen werden, um den zentralen Teil des Neubaus mit dem großen Treppenhaus hochziehen zu können. Das zog eine Verschärfung der Unterrichtssituation im Winter-Semester 1903/04 nach sich, denn die Übergabe des hüttenmännischen Gebäudes wurde wegen des Wechsels auf der Eisenhüttenprofessur von Biewend zu Osann (siehe Teil II) um ein Semester verzögert.

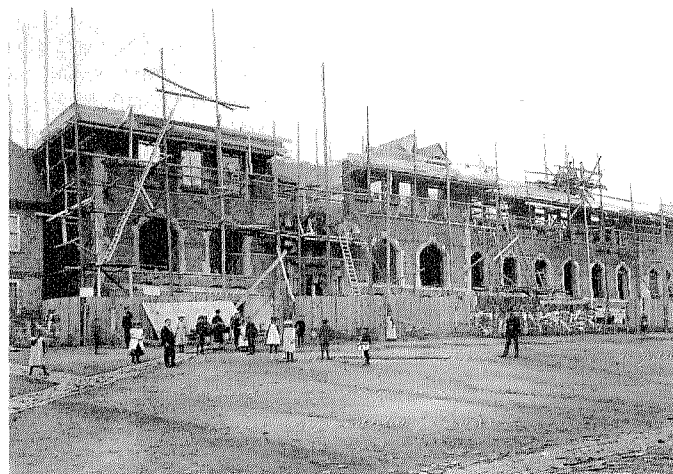


Bild 6: Bauzustand im September 1903. Über eine hölzerne Brücke erfolgte im Sommer 1905 der Umzug aus einem Fenster des Obergeschosses des alten Akademiegebäudes (links) in eine Gangöffnung des Erdgeschosses des neuen Gebäudes.

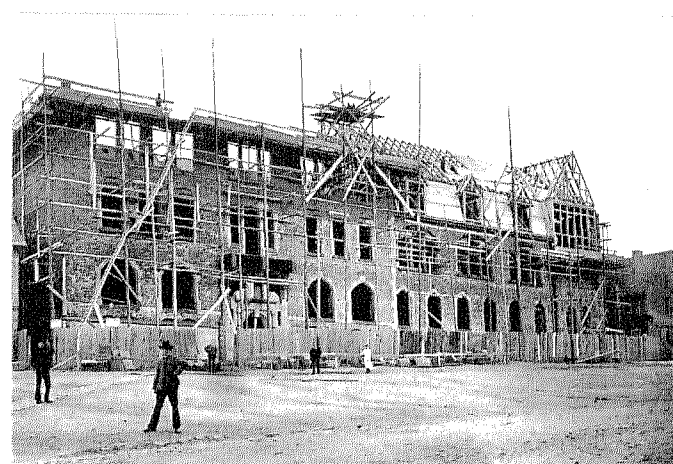


Bild 7: Oktober 1903. Der Dachstuhl des Ostflügels wird errichtet. Ganz rechts kann man im zweiten Obergeschoß die Fachwerkbauweise über den beiden unteren Geschossen in Massivbauweise erkennen.

Im September wurde das erste Obergeschoß des Ostflügels und des Zentralbaus aufgemauert (Bild 6), im Oktober bereits der Dachstuhl des Ostflügels von der Firma Rohrmann, Osterode, aufgerichtet (Bild 7). Die Bauarbeiten wurden bis in den Dezember hinein fortgesetzt. Am 3. Dezember 1903 fragte Baurat Kirchhoff bei Akademiedirektor Köhler an, wer nach der baldigen Einstellung der Maurerarbeiten die Schneeräumung und das Streuen der Bürgersteige übernehmen wird. Köhler beauftragte hiermit den Akademie-Hausmeister Schwabe (1).

Abweichungen vom Bauplan

Während des Baus ergaben sich Abweichungen von den Planungen. So wurde anlässlich einer Bauinspektion am 8. Oktober 1903, zu der der Geheime Baurat Delius vom Ministerium für öffentliche Arbeiten aus Berlin und der Geheime Baurat Hellwig von der Regierung Hildesheim gekommen waren, folgendes festgestellt: *Im Hauptgebäude der Bergakademie hat sich infolge konstruktiver Schwierigkeiten die Notwendigkeit ergeben, die in der Flurhalle des ersten Stockwerkes geplanten Tonnengewölbe mit Stichkappen durch ebene massive Decken zwischen eisernen Trägern zu ersetzen. Die unterstützenden Doppelsäulen werden hierbei entbehrlich; an ihre Stelle tritt eine einfache Säule mit zwei quer laufenden Gurtbögen.* Diese Änderung zeigt die Längsschnittzeichnung aus dem Jahre 1906 sehr gut (Bild 8). Man sieht rechts und links des Treppenhauses die Tonnengewölbekonstruktionen, getragen von jeweils zwei Kösseine-Granitsäulen aus dem Fichtelgebirge (siehe auch Bild 14). Im ersten Obergeschoß sind die entsprechenden Flachdecken jeweils nur auf *eine* Granitsäule gelegt. Leider sind die Säulen im Obergeschoß später eingemauert und verputzt worden.

Am 5. August 1904 stellte Köhler den Antrag, die Heizerwohnung im Kellergeschoß um einen Raum zu vergrößern, *da ein unverheirateter zuverlässiger Heizer möglicherweise nicht zu finden sei.* Am 23. August folgte dann der Antrag Köhlers, auf einen der beiden vorgesehenen Aufzüge zu verzichten. Tatsächlich war aber der Bau schon zu weit fortgeschritten, so daß die Wohnung des Heizers unverändert aus zwei Räumen bestehen blieb. Die links unterhalb des Haupteingangs liegende Dienstwohnung und Dienstzimmer des Hausmeisters bestanden aus vier Räumen von insgesamt 95 m² Grundfläche (Bild 9, Kellergeschoß). Dem schlossen sich nach Westen ein Zimmer für die Putzfrau und sieben Räume für die Modellierwerkstatt an.

Dem Antrage Köhlers, den Aufzug neben dem östlichen Seitentreppehaus wegfällen zu lassen, wurde stattgegeben. Dadurch wurden vier kleine übereinanderliegende Räume (zum Beispiel Nr. 110 im Erdgeschoß, Bild 9) von je knapp 4 m² für andere

Zwecke verwendbar und die nicht unerheblichen Kosten für den Aufzug gespart. Eine weitere Begründung Köhlers war die, daß auf dieser Seite kaum Brennmaterial oder schwere Sammlungsstücke nach oben zu transportieren seien, da die geologischen und lagerstättenkundlichen Sammlungen im Westflügel des Gebäudes untergebracht würden. Hier war ein zweiter Aufzug neben dem westlichen Seitentreppehaus (zum Beispiel Raum 123, Erdgeschoß, Bild 9) vorgesehen. Leider stellte Köhler am 19. Mai 1905 während der Errichtung des Westflügels des Hauptgebäudes einen weiteren Antrag, auch den zweiten Aufzug wegfällen zu lassen, was zur Folge hatte, daß bis in die siebziger Jahre hinein alle Geräte, Möbel, Minerale, Gesteine und sonstige Einrichtungsgegenstände bis zu drei Stockwerke hoch oder hinunter über das zentrale Treppenhaus getragen werden mußten. Auch dieser Antrag Köhlers wurde mit der Gewinnung der vier kleinen Räume und der Kostenersparnis begründet. Er erfolgte im Einvernehmen mit dem Professor für Mineralogie und Geologie Dr. Bergeat.

Probleme bei der Finanzierung der Gebäudeausstattung

Bergeat hatte schon den Kampf um eine repräsentative und zweckmäßige Ausstattung der Sammlungsräume sowie um die Beschaffung einer zeitgemäßen wissenschaftlichen Einrichtung für die von ihm vertretenen Fächer aufgenommen. Die vom Ministerium zur Verfügung gestellten Ausstattungsmittel waren viel zu gering. Blieben nach der Einrichtung des hüttenmännischen Gebäudes mit einem Kostenaufwand von 30000 Mark noch viele Wünsche offen, die in den folgenden Jahren über einen erhöhten Haushalt der Bergakademie erfüllt wurden, so waren die für das große Hauptgebäude verbliebenen Mittel in Höhe von 12000 Mark völlig unzureichend. Allein die von der Firma Kühn-scherf & Söhne, Dresden, gelieferten Stahlvitrinen für die mineralogische Hauptsammlung (Bild 10, 1. Obergeschoß) erforderten 40000 Mark. Der Mineraloge Bergeat hatte die Firma in Dresden besucht und forderte in einer ausführlichen Stellungnahme im Oktober 1904 das Ministerium auf, diese Vitrinen zu beschaffen, da die alten Holzvitrinen und Sammlungsschränke abgängig

Königliche Bergakademie zu Clausthal.

Längsschnitt.



Bild 8: Der Längsschnitt zeigt im Erdgeschoß des zentralen Treppenhausbaus die von Doppelsäulen getragenen Tonnengewölbe, während im ersten Obergeschoß einfache Säulen die Koenenschen Voutendecken stützen.

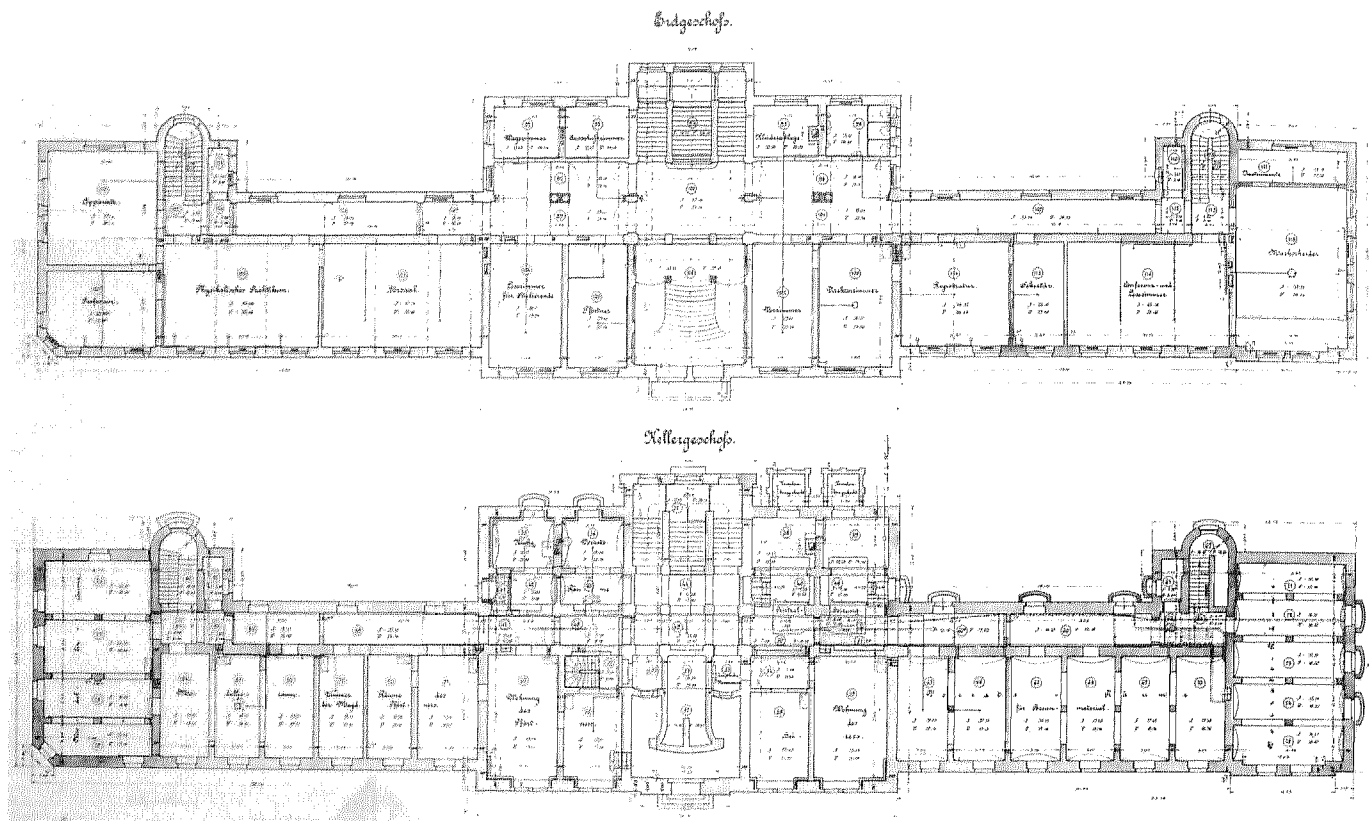


Bild 9: Raumaufteilung des Keller- und Erdgeschosses.

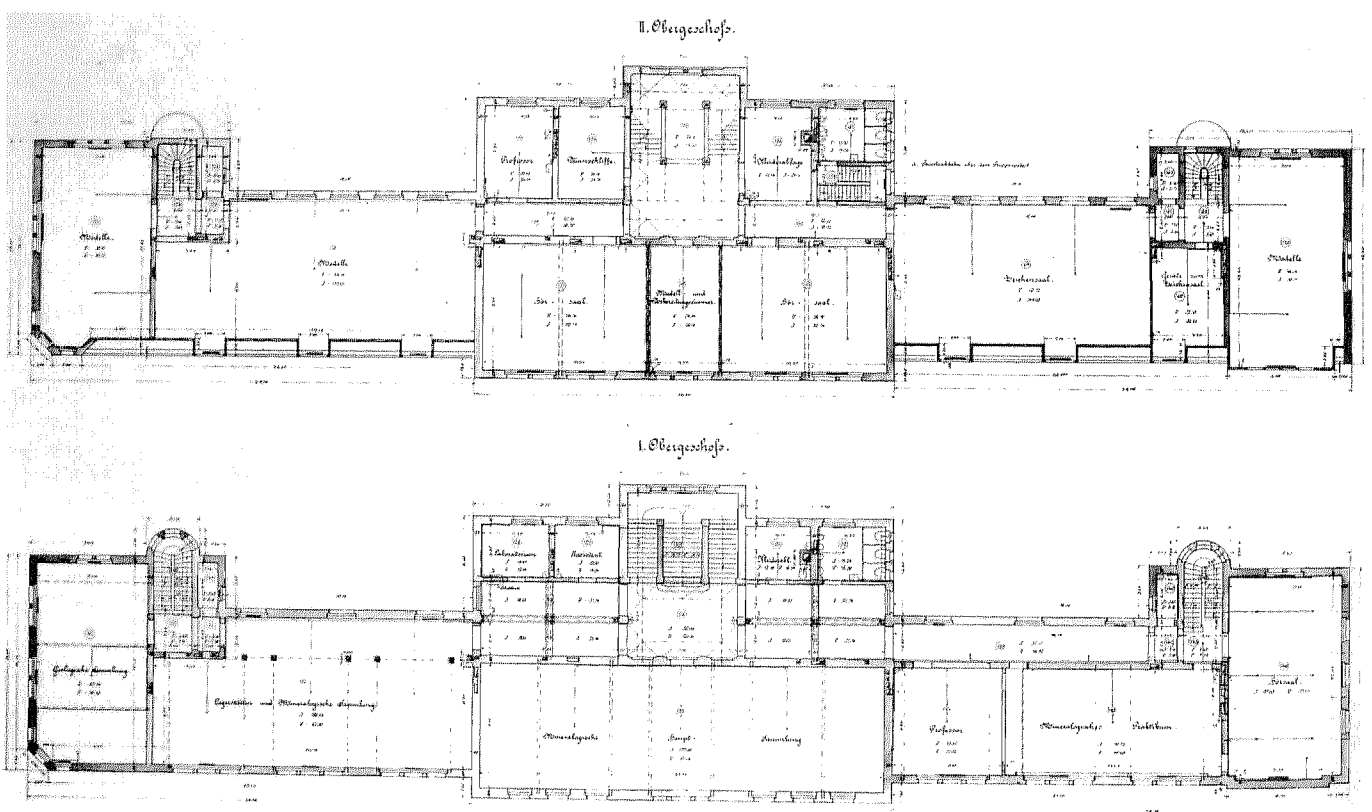


Bild 10: Raumaufteilung des ersten und zweiten Obergeschosses.



Bild 11: Eichenvitrinen der geologischen Sammlung (Raum 147, erstes Obergeschoß, siehe Bild 10).

waren, andererseits ein großer Teil wertvoller Mineralstufen in Kisten verpackt aufbewahrt worden war, weil im alten Akademiegebäude weder Vitrinen noch Ausstellungsraum vorhanden waren. Für die Lagerstättensammlung und die geologische Sammlung wurden Vitrinen und Schränke aus Eichenholz von der Tischlerfirma Gebrüder Wagener, Goslar, gefertigt (Bild 11).

Da die neuen Gebäude in Gegenwart von Regierungsvertretern feierlich eingeweiht werden sollten und die Mineralogische Hauptsammlung das Repräsentationsobjekt der Bergakademie darstellte (Bild 12), wurden in den beteiligten Ministerien Überlegungen angestellt, wie man die notwendigen Mittel beibringen könne. Schließlich wurde auf Anraten des einflußreichen Geheimen Berg-rats Althans im preußischen Handelsministerium im Frühjahr 1906 durch das Bauministerium entschieden, daß die Vitrinen unter der Voraussetzung in Auftrag gegeben werden dürften, daß die Firma Kühnsherf die erste Abschlagzahlung erst zum 1. April des Haushaltsjahres 1907 einfordere und dann in weiteren Raten bezahlt werde. Die Stahlvitrinen der Hauptsammlung haben sich bis heute hervorragend bewährt. Auch die Holzvitrinen der Lagerstättensammlung und der Geologischen Sammlung waren noch bis Anfang der siebziger Jahre im Gebrauch (Bild 11), als der Institutsneubau der Geologie im Feldgrabengelände bezogen wurde. Ein Teil der alten Sammlungsmöbel aus dem vorigen Jahrhundert konnte schon um 1960 in Magazinschränke umgenutzt werden, als die Lagerstättensammlung im zweiten Obergeschoß des Neubaus an der Adolph-Roemer-Straße mit neuen Stahlvitrinen eingerichtet wurde. Ein kleiner Teil des alten Mobiliars ist im Institut für Mineralogie und Mineralische Rohstoffe noch heute in Nutzung.

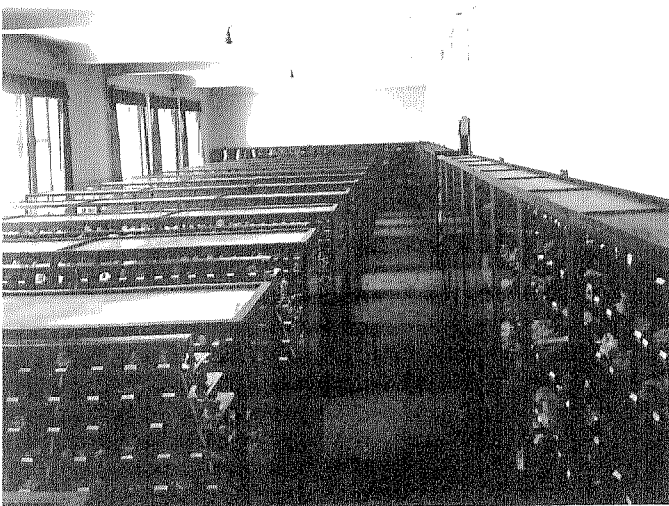


Bild 12: Mineralogische Hauptsammlung im Jahre 1907.

Wenn auch die Bausumme für das Hauptgebäude mit 352000 Mark sehr knapp bemessen war, so wurde doch recht repräsentativ gebaut. Insbesondere der Haupteingang vom Marktplatz her und die durch Säulen und Pfeiler gegliederten Hallen links und rechts der breiten Treppen (Bilder 9 und 10) waren großzügig gestaltet (Bilder 13 bis 16) und mit reinstem Jugendstildekor versehen. Das Dach über dem Zentralbau erhielt eine 70 m² große Plattform mit einem kleinen zentralen Turm, aus dem der Austritt auf die Plattform ermöglicht wurde. Der Turmhelm war kupfergedeckt (Bild 17). Von der Plattform aus nahmen die Markscheider geodätische und astronomische Messungen vor. Sie diente ferner meteorologischen Beobachtungen. Der Aufstieg erfolgte über eine hölzerne Wendeltreppe (Bild 18) vom Dachboden aus. So rückte im Frühjahr 1905 der Zeitpunkt heran, zu dem der Direktor und die Verwaltung der Bergakademie sowie die Markscheider in das Erdgeschoß des Zentralbaus und des Ostflügels, die Mineralogie und Geologie in das Obergeschoß und der Bergbau und Maschinenbau in das zweite Obergeschoß einziehen sollten (Bild 10).



Bild 13: Haupteingang vom Marktplatz her (heute Rektorat), im Jugendstil gestaltet.

Am 11. März 1905 richtete Bergeat über den Akademiedirektor den Antrag an den Bauleiter Leiß, daß für den Umzug der Mineralogie-Geologie mit ihren großen Sammlungsbeständen vom alten Akademiegebäude in den Neubau eine Holzbrücke zwischen zwei gegenüberliegenden Fenster- bzw. Gangöffnungen der beiden Gebäude gebaut würde. Der Abstand zwischen den beiden Gebäuden war nur gering (Bild 17). Das Spätwinterwetter war für den Umzug ungünstig, und man vermied auf diese Weise das Treppab und Treppauf sowie die matschige Straße.

Zweiter Bauabschnitt

Am 15. März 1905 wurde der Abbruch des alten Akademiegebäudes ausgeschrieben. Der Unternehmer verpflichtete sich, drei Tage nach Aufforderung durch die Bauleitung das Gebäude binnen drei Wochen abzureißen und allen Schutt und die gewonnenen Materialien abzutransportieren. Letztere gingen in den Besitz des Abbruchunternehmers über. Ausgenommen waren Teile des Inventars, wie das Telephon, Öfen, Beleuchtungskörper, eine Standuhr und anderes mehr. Das auszuhandelnde Kaufgeld sowie 100 Mark Kautions mußten vor dem Abriß gezahlt werden. Nach



Bild 14: Hauptaussgang zum Marktplatz hin (heute Rektorat).

ordnungsgemäßem Abriß wurde die Kaution zurückgezahlt. Die Bauverwaltung behielt sich den Rückkauf von Sandstein- und Grauwacke-Werksteinblöcken nach deren Säuberung und Aufmeterung vor. Leider ist keine Photographie vom Abriß des alten Akademiegebäudes auf uns gekommen.

Offenbar schmerzte es die Professoren doch sehr, daß wegen der eng begrenzten Baumittel auf eine Aula verzichtet werden mußte, denn am 8. März 1905 stellte Köhler einen Antrag an die Bauverwaltung, den im zweiten Obergeschoß gelegenen Modellsaal Nr. 176 (Bild 10) als Aula einzurichten, was vom Handels- wie auch vom Bauministerium mit guten Gründen abgelehnt wurde (31. März 1905).

So wurde der Westflügel im Jahre 1905 nach Plan hochgemauert und unter Dach gebracht. Die Südwestecke erhielt über dem zweiten Obergeschoß einen kleinen Turmaufbau im Neo-Renaissance-Stil mit einer Kupferhaube, was möglich wurde, da die beiden Flügel im zweiten Obergeschoß nicht wie die unteren Geschosse massiv gemauert, sondern in ausgemauertem Fachwerk ausgeführt und mit Schiefeln beschlagen wurden. Horn (3) führt aus, daß dies aus optischen Gründen geschah, um die Höhenwirkung des großen Gebäudes gegenüber der Umgebung zu mildern. Die Gewerke des zweiten Bauabschnitts waren erneut ausgeschrieben worden, so daß die Handwerker nicht in allen dieselben des ersten Bauabschnitts waren. So wurden die Zimmererarbeiten von der Firma Dietzel, Zellerfeld, und die Dach-

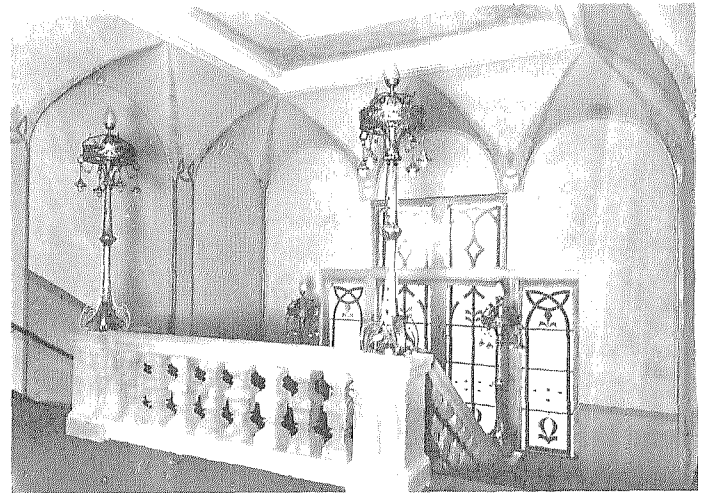


Bild 16: Oberer Treppenhausabschluß im zweiten Obergeschoß (siehe auch Bild 10).

Ergänzungsarbeiten und ihre Finanzierung

Das Protokoll hält fest, daß der Bau bestimmungsgemäß errichtet wurde und keine erkennbaren Mängel aufweist. Überschlagsmäßig ergibt sich, daß die Baukosten dem Anschläge entsprechen und keine wesentlichen Einsparungen zu erzielen sind. Ferner ist in dem Protokoll angeführt, daß noch Ergänzungsarbeiten notwendig sind, so die Pflasterung von Fahrwegen für die Anfuhr von Brennmaterialien und anderen Dingen, die Herstellung gepflasterter Verbindungswege auf dem Hof zwischen den vier Gebäuden, die Ergänzung der elektrischen Beleuchtung und die Anfertigung einer Inventarbeschreibung. Ein Kostenanschlag hierfür belief sich auf 8340 Mark. Laut Protokoll erklärte die Bauleitung, daß keine Baumittel mehr zur Verfügung ständen. Dem Akademiedirektor wurde es überlassen, einen Antrag auf zusätzliche Mittel zu stellen. Dies geschah mit Bericht vom 13. Oktober 1906, worauf das Ministerium mit Erlaß vom 7. November einen Kostenanschlag für die Ergänzungsarbeiten anforderte. Dieser erhielt über die oben angeführten Arbeiten noch hinaus die Anlage eines Löschwasserbassins auf dem Hof, eine Einfriedung an der Graupenstraße, den Bau eines Koksilos, die Einrichtung der Heizerwohnung im Hauptgebäude, die Herstellung fehlenden Fußbodens auf dem Dachboden und Bepflanzungen von Teilen des Hofraums. Hierfür belief sich der Kostenanschlag auf 4460 Mark, so daß die Ergänzungsarbeiten insgesamt 13000 Mark erforderten. Dieser Vorgang über die Ausführung notwendiger Ergänzungsarbeiten lief noch mehrmals zwischen Clausthal und



Bild 15: Tonnengewölbe mit Spitzkappen im Erdgeschoß (noch erhalten).

Berlin hin und her, bis am 20. Juli 1907 das Handelsministerium mitteilte, daß der Finanzminister für die Heizerwohnung 600 Mark, für den Koks-Lagerraum 1550 Mark und für die Ergänzung der Beleuchtung 1600 Mark, also insgesamt 3750 Mark bewilligt habe. Die noch fehlenden nahezu 10000 Mark sollten in die nächsten Etatjahre verschoben werden.

Feierliche Einweihung der Neubauten

Zur feierlichen Einweihung der neuen Akademiegebäude reiste ein Teil der Festgäste bereits am Dienstag, dem 14. Mai 1907, an (9). Zu deren Begrüßung sprach im Saale des Kurhauses Voigt-lust der Clausthaler Fabrikant Ebeling und hob besonders die Verdienste des Abgeordneten Berghauptmann Schmeißer, Breslau, um die Bewilligung der Baumittel durch den preußischen Landtag hervor. Während dieser Begrüßungsveranstaltung wurde ein humoristisches Festspiel zur Bergbaugeschichte des Oberharzes aufgeführt.

Der eigentliche Festakt fand am folgenden Tage in jenem Raum statt, in welchem nach der späteren Beschaffung von Vitrinen und Schränken die Lagerstättensammlung untergebracht wurde (Raum 152, erstes Obergeschoß, Bild 10). Da der Raum nur 180 m² Fläche aufwies, war am Vortage in den Öffentlichen Anzeigen eine Notiz erschienen, daß nur Damen der Ehrengäste und des Oberbergamtes zum Festakt zugelassen seien (9).

Chargierte der Clausthaler Korporationen und solche von den Bergakademien Berlin und Freiberg sowie von den Technischen Hochschulen Aachen und Berlin gruppierten sich im Wuchs und mit ihren Fahnen rechts und links der Rednertribüne. Das Bergmusikorps spielte eingangs der Veranstaltung den Choral *Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre*.

In Vertretung des Ministers für Handel und Gewerbe, des preußischen Oberberghauptmanns und der gesamten staatlichen Berg- und Hüttenverwaltung sprach der Geheime Bergrat Althans die Grußworte (9). Die Begrüßung der Gäste, im Besonderen der Rektoren der Bergakademien Berlin und Freiberg, der Technischen Hochschulen Braunschweig und Hannover, der Tierärztlichen Hochschule Hannover, der Bergbau- und Hüttenmännischen Abteilungen der TH Aachen, des Regierungspräsidenten aus Hildesheim und des Clausthaler und Breslauer Berghauptmanns, des Zellerfelder Landrats wie des Generaldirektors Springorum, als Vertreter des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, nahm Akademiedirektor Geheimer Bergrat Dr. Gustav Köhler vor und hielt die Fest- und Dankesrede.

Grußworte sprachen für die Bergakademien Berlin und Freiberg deren Rektoren Geheimer Bergrat Bornhardt und Oberbergrat Papperitz, für die Technischen Hochschulen Braunschweig und Hannover Professor Dr. Barkhausen, Hannover, und seitens der Stadt Clausthal Fabrikant Ebeling.

Am Vormittag des 16. Mai 1907 veranstalteten die Clausthaler Studenten einen Wagenchor, der, vom Clausthaler Schützenplatz ausgehend, sich durch ganz Clausthal bis zur Spiegelthaler Straße in Zellerfeld bewegte und dann zurück über den Zellbach und Kronenplatz auf den Clausthaler Marktplatz vor das neue Akademiegebäude führte. Der Student Fritz Laade hatte im Namen der Clausthaler Studentenschaft mit großformatigen Anzeigen in der Zeitung bei den Bürgern geworben, aus Anlaß des Festzuges ihre Häuser festlich zu schmücken (9).

Dem Zug voran ritten drei Herolde; es folgte die Goslarer Infanteriekapelle, und auf 41 von Pferden gezogenen Wagen fuhren die Clausthaler Studenten mit ihren Kommilitonen von anderen Hochschulen durch die beiden Städte. Auf dem Marktplatz vor dem neuen Akademiegebäude angekommen, nahmen die Studenten gegenüber dem Haupteingang Aufstellung und Laade hielt die Lobrede auf die Clausthaler Professoren und Bergakademie. Vom Balkon herab dankte Professor Dr. Gerland für die Dozenten-schaft.

Die Feierlichkeiten schlossen mit einem Festessen im Kurhaus Voigtlust ab, an dem 280 Personen teilnahmen.



Bild 17: Neuerrichteter Ostflügel und Zentralbau neben dem alten Akademiegebäude im Winter 1904/05.

Zur Ausstattung des Neubaus

Wenn auch die Gebäude noch nicht vollständig eingerichtet waren und die Straßen um die Baustellen herum ebenso wie der Hof zwischen den Akademiegebäuden sich nicht in einem guten Zustande befanden, herrschte doch allseits Zufriedenheit über das bisher Erreichte. Das kam durch die zahlreichen Einweihungsreden zum Ausdruck.

Einen Eindruck von der apparativen Einrichtung des neuen Hauptgebäudes vermitteln Photographien, die für die Festschrift zu den Einweihungsfeierlichkeiten des Jahres 1907 hergestellt wurden. So erhielten die Physiker beispielsweise eine Flucht von aneinander grenzenden Räumen, die das Erdgeschoß des Westflügels einnahmen. In der heutigen Registratur, im Senatssitzungszimmer und der anschließenden Garderobe waren ein Hörsaal mit 56 Plätzen (Bild 19) und das Physikalische Praktikum untergebracht (siehe auch Bild 9). Das heutige Prorektorzimmer war das Dienstzimmer des Physikprofessors, die heutige Poststelle und der

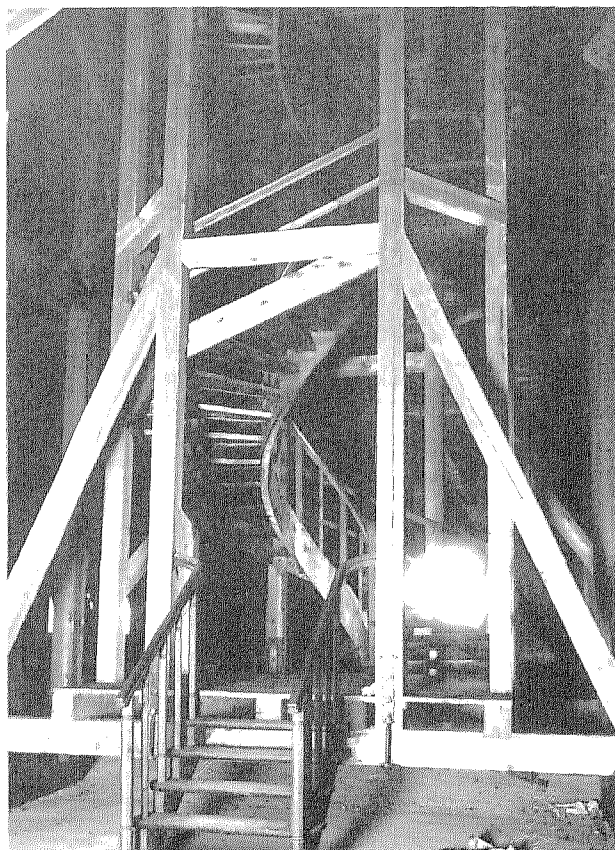


Bild 18: Wendeltreppe zum zentralen Turm über der Plattform.

Raum des Rektorassistenten bildeten gemeinsam einen Raum, der die physikalischen Apparate beherbergte (Bild 20). Im Hörsaal war neben der Wandtafel eine Wandöffnung belassen worden, in welcher sich eine Schalttafel befand, die gleichfalls vom Physikalischen Praktikum im Nebenraum her bedient werden konnte. In der Mitte des letzteren war vom gewachsenen



Bild 19: Hörsaal im Erdgeschoß des Westflügels des neuen Hauptgebäudes.

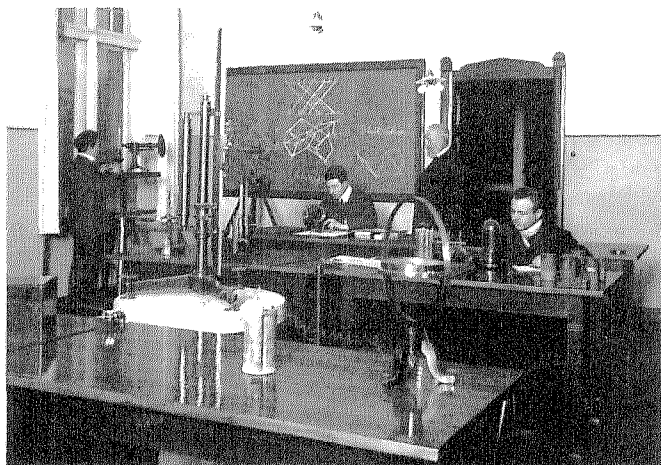


Bild 20: Physikalisches Praktikum; Raum 126 im Westflügel, parterre. Das Photo zeigt Professor Hoppe, der von 1868 bis 1911 an der Bergakademie Clausthal Physik, Mechanik und Maschinenlehre lehrte, mit drei Studenten bei der Arbeit. In der Mitte des Raumes ist das Kathetometer auf einer runden Steinplatte justiert, welche einer Säule aufliegt, die im gewachsenen Boden gegründet ist.

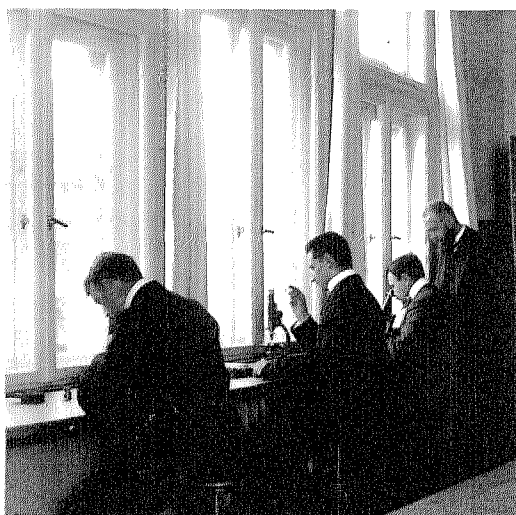


Bild 21: Gesteinsmikroskopisches Praktikum (Raum 145, siehe Bild 10) unter Anleitung von Professor Dr. Bergeat.

Boden aus, durch den Modellierraum Nr. 85 im Kellergeschoß (Bild 9) hindurch, ein Pfeiler zur Aufnahme eines Kathetometers hochgezogen worden, um genaueste Barometerablesungen vornehmen zu können.

Für die damalige Zeit gut ausgestattet war auch das mineralogisch-geologische Institut. Es verfügte über eine Präparationswerkstatt zur Herstellung von Gesteins- und Mineraldünnschliffen im Keller und einen großen Projektionsapparat von Zeiss für die Demonstration von optisch-kristallographischen Präparaten und Dünnschliffen. Das mineralogisch-geologische Praktikum (Raum 145 im Ostflügel, Bild 10) enthielt 24 Praktikumsplätze für die Mineral- und Gesteinsbestimmung sowie Fensterplätze für die Aufstellung von Polarisationsmikroskopen für 16 Praktikanten (Bild 21). Zur Vermessung von Kristallen waren Zwei-Kreis-Gonio-meter vorhanden, die im Raum 154 im zweiten Obergeschoß (Bild 10), heute Sekretariat des Personaldezernats, aufgestellt waren. Der mineralogische Hörsaal befand sich am Ende des Ostflügels.

Das oberste Stockwerk war ganz der montanwissenschaftlichen Ausbildung vorbehalten. Hier befanden sich drei Modellräume (Bild 10), in denen mehrere hundert Modelle von Bergwerksmaschinen in ihrer historischen Entwicklung aufgestellt waren. Horn (3) beschreibt 1907 als historisch wertvollstes Modell *dasjenige, welches die im Jahre 1747/48 von Winterschmidt in Clausthal erfundene und in den Harzer Gruben angewandte Wassersäulenmaschine darstellt. Das bis ins kleinste sorgfältig ausgeführte Modell, wahrscheinlich ein Geschenk des Erfinders, beweist, daß dieser seine Maschinen mit einer Steuerung ausstattete, die allen, heute noch an eine brauchbare Wassersäulenmaschine zu stellenden Anforderungen entsprach.* Ein anderes Modell, nämlich ein durch ein Windrad bewegter Pumpensatz, erinnerte an die Windkraftversuche von Leibniz im Oberharz. Ferner erwähnt Horn *das Zellenradgebläse, von Th. Lüders zu Mägdesprung im Harz erfunden (1828) und 1834 daselbst eingeführt, wurde vom Erfinder im Jahre 1829 im Modell der Clausthaler Bergakademie geschenkt, ferner, das Kettengebläse 1820 von Henschel in Kassel erfunden und an die uralten ägyptischen Becherwerke erinnernd, hat mehrere Jahrzehnte hindurch in der in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eingestellten Silbernaaler Frischhütte bei Clausthal als Gebläse gearbeitet.*

Da die Bergwerke, Aufbereitungs- und Hüttenanlagen vor der Haustür lagen, fanden die Praktika dort statt, während der theoretische Unterricht anhand von Modellen und Zeichnungen in der Bergakademie erfolgte. Im zweiten Obergeschoß befanden sich zwei Hörsäle und ein großer Zeichensaal. Das Markscheidewesen war allerdings mit seiner Instrumentensammlung und Hörsaal im Erdgeschoß des Ostflügels (Bild 9, Räume 115 und 116) untergebracht. Hier stimmt die Raumzuordnung der Zeichnung vom 22. Mai 1906 (Bild 9) nicht mit der tatsächlichen Nutzung im Jahre 1907 überein. Der als Markscheiderhörsaal ausgewiesene Raum 118 wurde als Sitzungs- und Lesezimmer für die Dozenten genutzt (Horn 1907). Das Bild 22 vermittelt uns einen Eindruck von der nüchternen Einrichtung dieses Raumes, wenn man von der Deckenleuchte absieht, die im damals herrschenden Jugendstil ausgeführt war. Ein Tisch, genau dieser Machart mit den Kerbverzierungen an den Beinen, wie ihn das Photo zeigt, hat sich bis heute in der Mineralogie erhalten.

Ein Bericht des Baurats Kirchhoff vom 10. Juni 1907 an den Akademiendirektor weist aus, daß den für den Bau des Hauptgebäudes zur Verfügung gestellten Mitteln in Höhe von 352 000 Mark Gesamtbaukosten von 351 115,64 Mark gegenüberstanden, woraus sich eine Ersparnis von 884,36 Mark ergab. Nach Angaben von Horn (3) betrug der Preis für den Kubikmeter umbauten Raums 17,56 Mark, doch stiegen die Kosten der inneren Einrichtung, insbesondere bedingt durch die Ausstattung der mineralogischen Sammlungen, auf etwa 80 000 Mark an. Hatte der preußische Finanzminister den Kostenrahmen der Neubauten für die Bergakademie Clausthal im Jahre 1900 auf 600 000 Mark einschließlich des Erwerbs der hierfür notwendigen Grundstücke begrenzt (siehe Teil I), wobei



Bild 22: Dozenten-Sitzungs- und Lesezimmer (Nr. 118, Erdgeschoß). Links unter der Büste Wilhelms II. hängt ein Bild Albrecht von Groddeck, rechts daneben ein Bild seines Vorgängers im Amte des Direktors der Bergakademie Clausthal, Friedrich Adolph Roemer.

möglicherweise die Notwendigkeit der Neuausstattung der Neubauten mit Mobiliar und wissenschaftlichen Geräten stark unterschätzt wurde (siehe Teil II), so ergab sich am Ende der Baumaßnahmen ein Kostenaufwand für das hüttenmännische Gebäude von 212 000 Mark, für das Hauptgebäude einschließlich der Hofgestaltung von 449 000 Mark und der Grundstückserwerbskosten von 64 000 Mark, also insgesamt von 725 000 Mark. Die Kostensteigerung um 25% erscheint angesichts der heutigen Verhältnisse bei der Errichtung öffentlicher Bauten geradezu bescheiden. Vielleicht trug die strenge Kontrolle der öffentlichen Mittel hierzu bei. Mit Erlaß vom 4. März 1908 (J. No. I. VI. 453) monierte das Ministerium einen Kostenanschlag für die Ausgabe von Restmitteln. Die von einer Goslarer Tischlerfirma angebotenen zwei Schreibtische zum Stückpreis von 190 Mark mußten ohne die angebotene Filzbespannung der Schreibtischplatten bestellt werden, um den Herstellungspreis zu vermindern.

Spätere Geschehnisse des Neubaus und seiner Umgebung

Selbstverständlich gab es auch nach dem Bezug des Gebäudes eine Reihe von Mängelrügen, die von den Firmen innerhalb der Gewährleistungsfristen zu beseitigen waren, anderenfalls sie die gezahlten Kautionen nicht zurückerhielten. Ein besonders ärger-

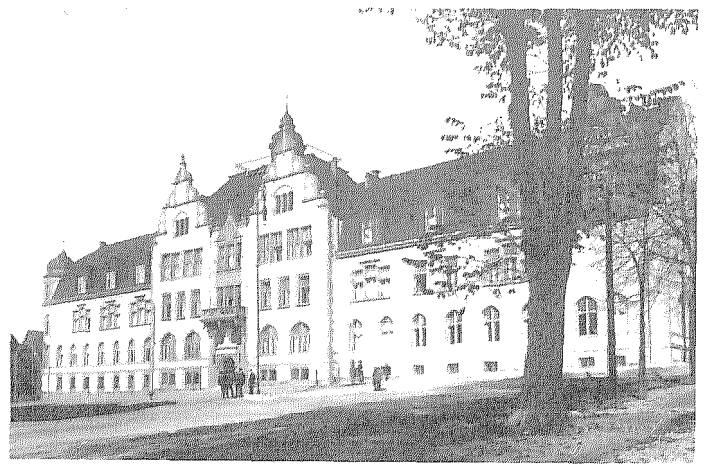
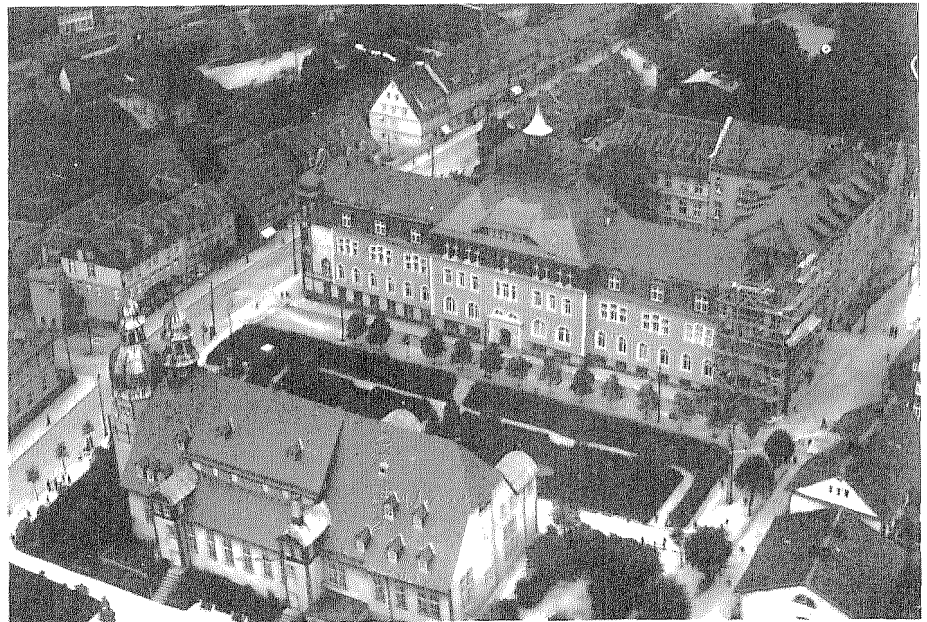


Bild 23: Hauptgebäude der Bergakademie im Sommer 1907 an der Nordseite des gleichmäßig zur Kirche hin abfallenden Marktplatzes. Die Umgestaltung des Marktplatzes zu einer Grünanlage und der Bau einer Fahrstraße mit Bürgersteigen vor dem Gebäude erfolgte im Jahre 1910.

licher Mißstand wurde bereits am 10. Januar 1907 von Professor Bergeat gemeldet. Bei Tauwetter drangen größere Mengen Wasser in die Mineraliensammlungsräume und den Mineralogischen Hörsaal ein. Hierbei handelte es sich aber nicht um einen Gewährleistungsschaden, sondern um eine fehlerhafte Konstruktion des zweiten Ober- und des Dachgeschosses. Die Wassereinträge bei Tauwetter auf der Südseite des Gebäudes beschäftigten die Direktoren des Mineralogischen Instituts, die Bauverwaltung und die Dachdecker achtzig Jahre lang, bis vor wenigen Jahren umfangreiche Wärmedämmungsmaßnahmen im Dachgeschoß zu einer hoffentlich endgültigen Lösung des Tauwasserproblems geführt haben.

Sah der Neubau am Marktplatz von Clausthal höchst repräsentativ aus (Bild 23), so konnte man dieses von dem Platz zwischen der Marktkirche und dem neuen Akademiegebäude nicht sagen. Deshalb führte der Direktor der Bergakademie am 5. Mai 1908 ein Gespräch über dieses Problem mit Senator Nun als Vertreter der Stadt Clausthal. Zwei Jahre später fragte Akademiedirektor Fischer beim Magistrat an, *ob die damals zugesagte Herstellung eines Bürgersteiges, Verlegung der Fahrstraße und Instandsetzung des Marktplatzes vor dem Akademiegebäude in diesem Jahre zur Ausführung kommen werde*. Das Schreiben war recht dringlich gehalten. Ferner kam Fischer auf eine Absprache zurück, das Adolph-Roemer-Denkmal zu versetzen: *Es wird empfohlen, bei dieser Gelegenheit das Roemer-Denkmal von seinem Platze*

Bild 24: Luftaufnahme des Hauptgebäude-Komplexes im Jahre 1930. Die Ziergiebel und der Balkon über dem Haupteingang sind verschwunden, die Südfassade ist bis auf die beiden Eckbereiche nach Harzer Art mit Holzbeslag versehen. Während der Turmhelm an der Südwestecke des Gebäudes noch des Abrisses harrt, ist der Turm über dem Zentralbau schon umgestaltet worden (vgl. Bild 23). Sieben Jahre vorher war das Hauptgebäude durch einen Verbindungsbau mit dem hüttenmännischen Gebäude, letzteres durch einen Anbau nach Westen mit dem „alten Laboratorium“ verbunden worden. Das Dach des Laboratoriums ist hinter dem zentralen Turm zu erkennen. Durch den Abriß des „neuen Laboratoriums“ an der Adolph-Roemer-Straße bildete der Gebäudekomplex im Jahre 1930 ein nach Westen offenes U, das erst Ende der fünfziger Jahre durch den Neubau an der Adolph-Roemer-Straße geschlossen wurde.



fortzunehmen und vor der Mitte des Gebäudes aufzustellen; für diesen Zweck kann seitens der Bergakademie ein Betrag von etwa 190 Mark zur Verfügung gestellt werden. Ich bemerke jedoch, daß die Verpflichtung zur Unterhaltung des Denkmals auch künftig der Stadt, welcher es z. Z. übergeben ist, verbleiben muß. Bereits am nächsten Tag antwortete Bürgermeister Storch, daß die Bau- maßnahmen in den Etat des laufenden Jahres eingestellt seien, der Haushalt aber noch genehmigt werden müsse. Tatsächlich erfolgte der Straßenbau vor dem Hauptgebäude und die Tiefer- legung des Marktplatzterrains bis zur Kirche im Sommer 1910. Der Plan, das Denkmal zu versetzen, wurde aufgegeben. Doch einigte man sich darauf, daß die Denkmals-Anlage mit einem Zuschuß seitens der Bergakademie verschönert werden sollte. So übergab der Akademiedirektor am 20. Oktober 1910 das Spar- kassenbuch No 6544, das ein Guthaben von 193,47 DM aufwies, dem Clausthaler Magistrat. Aber in den folgenden Jahren geschah nichts in dieser Angelegenheit, so daß der Akademiedirektor nach vierjährigem Zuwarten am 17. Oktober 1914 beim Bürgermeister die Instandsetzung des Denkmals anmahnte. Wann dies erfolgte, geht aus den Akten nicht hervor. Akademiedirektor Fischer starb überraschend am 30. Oktober 1916, und die Kriegsjahre brachten große Sorgen und Nöte mit sich, so daß das Denkmal in den Hin- tergrund des allgemeinen Interesses getreten sein dürfte.

Schon zwanzig Jahre nach der Erbauung des Hauptgebäudes und des hüttenmännischen Gebäudes mußten beide sowie die von 1923 bis 1925 errichteten Ergänzungsbauten in der auf dem Oberharz-Plateau üblichen Weise mit Holz verkleidet werden (Bild 24). Der Außenputz und die Ziergiebel hatten der Witterung nicht standgehalten. Die Ziergiebel, der Balkon vor der Minera- liensammlung, der Eckturm gegenüber dem Roemer-Denkmal mußten abgenommen werden, und der zentrale Turm über der Plattform erhielt eine zweckmäßige Form. Plattform, Turm und Haupteingang wurden erst Ende der fünfziger Jahre beseitigt und so das heutige Bild des Hauptgebäudes geschaffen.

Merkwürdigerweise ist uns bis heute ein Schmuckelement der Fassade des Hauptgebäudes von 1905 erhalten geblieben. Es ist eine der beiden Eulen, die die beiden großen Schmuckgiebel des Zentralbaus nach oben abschlossen (Bild 23). Diese kluge Beglei- terin von Pallas Athene, der Göttin der Weisheit, grüßt aus dem Garten der Turnerschaft Rheno-Germania den aufmerksamen Besucher. Sie hat schon manchen Farbanstrich, gerade nach dem Geschmack der jeweiligen Aktivitas, über sich ergehen las- sen und präsentiert sich derzeit in einem häßlichen Grau. Eine fachmännische Überarbeitung würde wahrscheinlich einen meso- zoischen Sandstein des Harzvorlandes hervortreten lassen.